

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciae Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzlichkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. XCI.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Am allerwenigsten aber wird es wieder den ewigen Todt helfen/ oder das ewige Leben/ (welches mit keinem Gelde mag erkauffet werden/ weil es dem HErrn Christo die theuren Rosenoblen seines Rosintarbenen Blutes gekostet) zu erwerben/ dienlich seyn.

EMBL. XCI.

Darum ist auch wohl ausgedencken das Sinnbild/ wenn die Gelehrten einen Igel mahlen/ der sich mit Getrende beladen/ (welches man auch von einem Hamster sagen kan) und zu einem engen Loche ein kriechen will/ welcher diese Epigraphen führet:

NIL DEFERET INTRO!

Von allen diesen Dingen
Wird er nichts hinein bringen.

Dadurch abermahl ein klares Bild der Reiche dieser Welt vorzustellen/ daß sie im Sterben alles verlassen müssen/ wie der bekannte Graff Colloredo zu Wien/ der Anno 1693. gestorben/ und einen überaus grossen Reichthum an Gütern/ Geld und Silber-Geschirr/ und unter andern hundert-tausend Ducaten eines Schlags verlassen. NB. Verlassen/ er hat sie nicht können mit nehmen. Ach freylich!

FFF

das

das Grab eines Reichen ist viel zu enge alle solche Herrlichkeit und Weitläufigkeit / die er hier gehabt / zu fassen / alles muß zurücke und dahinten gelassen seyn; da muß so viel baar Geld / so viel an Schmucke / so viel an liegenden Gründen / an Pallästen / Haußrathe und Lustbarkeit zurücke gelassen werden; Da muß ein ieder mit dem reichen Manne sagen:

Omnia mea relinquo.

So viel ich hier besessen

Muß ich ist / ach! vergessen / oder verlassen.

Worüber Herr Haars-Dörffer seine Gedanken und Gleichniß-Worte gehabt / wenn er also unter andern schreibet: Die Welt habe drey Spazier-Gänge den Eingang / Fortgang / und Ausgang. Wenn der Mensch in den Eingang käme / da sitze ein Schneider bey der Thür / und werffe ihm ein Kleid an; Auf der Schwelle sitze ein Engel / der weise ihm sein Urtheil Glücks und Unglücks; Zu nechst dabey messe der Todt den Lebens-Faden. Im Fortgange sitze ein Calendermacher / der sage ihm aus des Himmels-Gestirne / daß er nach seiner Geburts-Stunde werde Creutz und Elend haben / bloß in das Haus / und bloß wieder hinaus ziehen; Und diesem all-

hier

allhier spazierenden Menschen rieffe die War-
 heit in die Ohren: Geschwind und eile/der
 Todt erjaget dich. Wenn er nun in den Aus-
 gang komme/sitzen drey Abnehmer/der erste
 nehme ihm sein Geld und Gut/der andere
 Ehre und Muth/der dritte/ Fleisch und
 Blut. Dadurch werden recht erfüllet die
 Worte Salomonis/wenn er prediget: Wie
 der Mensch nacket ist von seiner Mutter-
 Leibe kommen/so fahret er wieder hin/
 wie er kommen ist/und nimme nichts mit
 sich von seiner Arbeit/in seiner Hand/
 wenn er hinfahret. Pred. 5/14. es heists
 nach dem Ausspruche Hiobs: Nacket bin
 ich von meiner Mutter Leibe kommen/
 nacket werde ich wieder dahin fahren.
 Hiob 1/21. Der Reiche/wie er sich (im Tod-
 te) leget/wird er nichts mit rafften/er wird
 seine Augen aufschun/und da wird nichts
 seyn. Cap. 27/19. Solches wollen wir mit
 zweyen Exempeln bestätigen: Jener Calypha
 oder Machumetischer Ober-Priester zu
 Baldach/hatte per fas & nefas so viel Schäs-
 he gesammelt/das man dafür hielte/ob wären
 alle Reichthümer der Welt daselbst zusam-
 mengetragen worden. Als aber der Tartar-
 rische Prinz Haalon solche Stadt im Jahre
 Christi 1258. erobert/ lieffe er diesen/ reichen
 Sff 2 Geig

Geizhalk mitten unter seine Schätze setzen/ mit der Spott-Rede/ er sollte davon essen/ wie viel er wolte/ weil er keiner andern Speise würdig. Also musste er unter seinem grossen Reichthum elendiglich Hungers sterben/ und sein gesammeltes andern überlassen. Das andere Exempel ist dieses: Mamud/ ein fürnehmer Persianischer Herr lag zwey ganzer Jahr krank/ und hoffete immer auf Besundheit/ seiner Schätze sich künfftig besser zugebrauchen. Er konnte aber diese Eyer nicht ausbrüten/ noch geniessen; Zwey Tage vor seinem Tode ließ er sich dieselben für das Bette bringen/ sahe sie mit weinenden Augen an/ und sagte kein Wort/ ohne daß er sie wohl zu verwahren befohlen; Darauf gieng er den Weg alles Fleisches/ und musste sein Gut andern lassen. Von diesen und allen andern trifft ein/ was Chrysologus raisoniret: *Auri custos, servator argenti, securitatem non habet, nescit quietem, & cui deest securitas, quies perit, poenâ dives est ille, non censu.* Und ein anderer schreibt: *Qui divitias invenit, requiem perdit, (si non corporis, tamen animi) & cum vigilat, augmentum cogitat; cum dormit, fures somniat; in die est afflictus, semper autem mendicus.* Gleichwie dieses gilt und wahr ist im Leben/ so viel

viel weniger ist es zu leugnen im Tode; Und wer hat jemahlen gehöret / daß ein Reicher in seinem Sterben etwas mitgenommen? Die geistlichen und weltlichen Geschichte stellen uns unterschiedliche sehr Reiche Leute für / die ihres Geldes und Gutes fast kein Ende gewußt / und doch haben sie sterben und ihr Gut andern lassen müssen. Des Davids und des Salomonis Schätze sind ja fast nicht auszusprechen; Also / daß David / wie er seinen Sohn Salomoni anmeldet / er solte **GOTT** dem **HERRN** einen Tempel bauen / sagete: Siehe / ich habe in meiner Armuth verschaffet zum Hause des **HERRN** hundert tausend Centner Goldes / und tausend mahl tausend Centner Silbers *ic.* Ein Centner aber ist eben so viel als bey den Alten ein Talentum, oder 600. gute güldene Cronen / das macht an Golde sechzig tausend mahl tausend Cronen / an Silber sechs hundert tausend mahl tausend Cronen / ist zusammen / sechstausend sechshundert Tonnen Goldes / die Tonne gerechnet zu hundert tausend Cronen Goldes. Und diß war nur die Summa an Gold und Silber / so allein zum Gebäu des Tempels bestellet war / was war dann über dieses noch der Reichthum des Davids? Und dennoch übertraff Salomon noch bey weitem seinen Herrn

Vater an Vermögen; Der hatte jährlich zu heben 666. Talenta oder Centner/ das ist/ 399600. (dreyhundert und neun- und neunzigtausend/ sechshundert Cronen. Der Zoll und die Schatzung/ so ihm von den Kauffleuten jährlich gegeben ward/ war in der Summa so groß/ daß man sie schwerlich beschreiben mag. Er hatte im Vorrath zehntausend Talenta/ das sind 6000000. (sechstausend mahltausend Cronen. Darzu kam die 120. Talenta / oder 72000. Cronen/ die ihm die Königin aus Arabien verehrete. Diß alles nicht gerechnet/ hatte Salomo des Goldes und Silbers / so eine grosse Menge/ als Steine auf der Gassen. i. Chron. 2/15. Wer kan diesen Reichthum aussprechen? Oder was vor ein Potentat hat jemahls in der Welt gelebet/ der hierin mit Salomon könnte vergleichen werden? Er war billich für den reichsten zu halten/ der jemahls gelebet und leben wird. Gegen ihm war nichts zu rechnen der Reichthum Darii. als welcher allein aus Asia am Zoll jährlich zu heben hatte fünffhundert und vier und siebenzig-tausend Talenta, welches sind 3444. grosse Tonnen Goldes; Also/ daß Alexander M. nachdem er Darium geschlagen/ und ihm sein Königreich genommen/ in der einigen Stadt Susa gefunden/ und
 von

von dannen hinweg aus des Darii Schatz-
Kammer genommen/ mehr denn 140. Tonnen
geschlagenen oder gemünzten Goldes/ ohne die
guldene Geschirre / ülberne Gefässe / Purpur
und Edelgesteine/ derer eine sehr grosse Menge.
Alexander M. der König in Macedonien
selbst muß nicht einen geringen Reichthum
gehabt haben/ weil er nur allezeit wenn er aus-
gezogen einen Schatz mit sich geführet/ den
40000. Maul-Esel tragen müssen. Wolten
wir diesen noch einige andere beysetzen/ so ist be-
kannt vom Pabst Sixto dem V. welcher zeit-
währenden Pabstthum einen Schatz von
funffzehn mahl hundert tausend Cronen
gesamlet / und in seinem Todte zurücker gela-
ssen/ welcher hernach sein Nachfolger Grego-
rius der XIV. binnen 10. Monaten und 10. Taa-
gen gänglich verdistilliret und durchgebracht.
Pabst Nicolaus der V. schlug auch nicht
schlimm ein/ welcher zu Rom Anno 1455. ge-
storben/ der verließ gleichfals einen Schatz von
zwölffmahl hundert tausend Gold-Gül-
den/ die seinem Nachfahr er Calixto III. nicht
übel anstunden. Was hat allen diesen ihre
grosses Gut und Reichthum geholffen? Haben
sie auch in ihrem Todte etwas mögen mitneh-
men? Man hat sie im Sterben entlastet/ wie

obige Cameel und Pferde/ und erwiesen/ daß es
von ihnen heisse:

De omnibus Nihil.

Von allem Reichthums-Lohn
Bringt man viel Nichts davon.

Eine denckwürdige Geschichte kan hier dienen
solches weiter zu erweisen / so sich in dem vork-
gen dreysig-jährigen Krieg unter andern bege-
ben. Johann Aldringer war sonst seiner
Profession nach ein Schreiber gewesen/ her-
nach aber in den Krieg kommen / und so weit
gestiegen/ daß er von dem Kaysler in den Graf-
sen-Stand erhöhet/ und Kayslerlicher Feld-
Marshall worden. In solchen seinen Be-
dienungen hatte er ein sehr grosses Reich-
thum zusammen gebracht / mußte aber in sei-
nem größten Glücke umbkommen und wie eine
Blume verwelcken. Denn als er im Jahr 1634.
die von dem Sächsischen Herzog Bernhar-
den belagerte Stadt Landshut entsetzen sol-
te/ und sich mit dem Entsatz veräumerte/ ist er zu
Landshut in der Vorstadt/ zwischen den Brük-
ken genannt/ durch einen tödlichen Schuß er-
leget worden / und kunte man nicht wissen / von
wem es geschehen/ ohne/ daß es einer von seinem
eigenen Volcke gethan. Kurz darauf ist auch
seine hinterlassene Wittbe in Kindes-Nöthen
gestor

gestorben/ und ganz keine Leibes-Erben/welche das grosse Gut in Besitz nehmen können / verlassen. Sie hatte nicht allein kurz verruckter Zeit ein grosses Vermögen an Gold und Silber / und allerley gold- und silbernen Geräthen zu Passau schmelzen lassen/ sondern auch viele und ansehnliche Herrschafften/ treffliche Mobilien / von Gold Silber und Edelgesteinen und andern köstlichen Sachen/ so sich auf 100000. Cronen belauffen / und über das noch zu Genua fünffhundert-tausend (500000.) Und zu Venedig dreyhundert-tausend (300000) Cronen in Banco verlasssen. Zu dieser Geschichte setzet Herr Ernst ein feines Morale, wenn er also schreibet. Es kommen mir solche (reiche) Leute für/ wie ein starcker Wasser-Fluß / der hin und wieder durch das Land strömet/ und bald da bald dorten etwas davon mit sich nimmet/ endlich aber ergeußt er sich mit Ungeßtim in das bittere und salzigte Meer: Also gehen auch solche Kriegs-Häupter (NB. und alle reiche und Reichthums-Begierige) in den Ländern hin und her/ sammeln da und dorten Reichthümer zusammen/ endlich aber gehen viele von ihnen erbärmlich zu Grunde / und nehmen ein Ende mit Schrecken. Diese Erinnerung